

dem Bilde der menschlichen Persönlichkeit ihres Urhebers. Leben wir doch vielleicht — wer möchte es wissen? — in einem Zeitalter, in welchem, genau wie vor hundert Jahren, ein neuer Sieg der Schopenhauerschen Philosophie, zunächst nur in einzelnen Symptomen sichtbar, aber dennoch unaufhaltsam, sich vorbereitet: Ist das richtig, so wäre unter diesen Symptomen die Leistung Arthur Hübschers eines der wichtigsten.

Halle a. d. S.

KONRAD PFEIFFER.

Walther Schneider: Schopenhauer. Eine Biographie. Bermann-Fischer-Verlag, Wien 1937 (422 S.).

Ein wenig voreilig hat diese „Biographie“ die Veröffentlichungen des Jubiläumsjahres 1938 eingeleitet. Die Absicht ist, „die menschliche Gestalt des vielvergötterten und vielverlästerten Philosophen zu zeigen“, gereinigt „von allen legendären und anekdotischen Zügen“ und „im Zuge der Lebensbeschreibung“ „auf mühelose Weise“ (!) auch die Gedankenwelt Schopenhauers „zu vermitteln“. Nebenbei verspricht der Biograph, auch „interessantes dokumentarisches Material“ vorzulegen.

Stellt man die Wirklichkeit des Buches in Vergleich zu der Ankündigung, so ergibt sich ein merkwürdiges Bild. Schon eine oberflächliche Nachprüfung läßt erkennen, daß es sich im wesentlichen um eine leichtfertige Kompilation aus den älteren biographischen Werken von Gwinner, Grisebach und Kuno Fischer und der (heute längst überholten) Reclamschen Auswahl aus dem Briefwechsel handelt. In diesen, etwa 40 Jahre alten biographischen Kuchen hat der Biograph noch ein paar frische Rosinen mit hineingebacken: ein paar zufällig gefundene Sensationchen aus den Ergebnissen neuerer Forschung. Von irgendeiner selbständigen Durchforschung und Verarbeitung des Materials nirgends eine Spur.

Man traut seinen Augen nicht: Die Schopenhauer-Literatur, so steht in diesem Buch zu lesen, umfasse heute gegen 400 Schriften (S. 181). Soll man dem Herrn Verfasser verraten, daß mit einer bibliographischen Aufzählung der Schopenhauer-Literatur heute allein ein stattlicher Band zu füllen wäre?

Schneiders Kenntnis der Schopenhauer-Ausgaben reicht bis zu der „sechsbändigen Gesamtausgabe der durch Grisebach auf das sorgfältigste redigierten Werke [1892!], in der der Herausgeber nicht weniger als 1669 Verunstaltungen des Textes in der bisherigen Gesamtausgabe, die durch Frauenstädt besorgt wurde, nachweist“. Aus G. F. Wagners „Register zu Schopenhauers Werken“ (1909) hätte Schneider ohne weiteres ersehen können, wie es in Wirklichkeit mit der Zuverlässigkeit der Grisebachschen Ausgabe bestellt ist. Und vielleicht hätte er bei einer Einsichtnahme in dieses Werk auch einige Einblicke in die Fragen der neueren Textkritik erhalten, deren ganze spätere Entwicklung bis zu den Aus-

gaben von Paul Deussen und Otto Weiß ihm in jeder Hinsicht verborgen geblieben zu sein scheint.

Er gibt an (S. 409), daß man heute 307 Briefe Schopenhauers besitze, — eine Zahl, die von Kuno Fischer (S. 153) abgeschrieben ist. Aus der Vorrede zum 2. Bande der historisch-kritischen Ausgabe des Briefwechsels (im Rahmen der Deussenschen Ausgabe) hätte er die richtige, bedeutend höhere Zahl unschwer entnehmen können: 448.

Aber das Buch dieses Schopenhauerbiographen läßt die Bekanntschaft mit allen wesentlichen Quellen für eine Schopenhauerbiographie vermissen. Sowenig er den Briefwechsel Schopenhauers kennt, sowenig kennt er die kritische Ausgabe der „Gespräche“ (1933) oder irgendeine der wesentlichen neueren Veröffentlichungen biographisch-historischer Art über Schopenhauer. Er begnügt sich, schlecht und recht seinen paar Vorlagen nachzu-erzählen. Manchmal sieht er nicht genau hin, dann kommt es vor, daß er Eigennamen, die er nicht kennt, falsch wiedergibt, daß er den Ablauf der Ereignisse verwirrt, daß er fehlende Zwischen- oder Endglieder aus eigenen Mitteln ergänzt; sogar, daß er dasselbe zweimal erzählt, einmal so und das andere Mal völlig abweichend. Nur ein Beispiel. In den Briefen Schopenhauers an Frauenstädt findet sich folgende Stelle über einen Besuch von Karoline Jagemann, später Frau von Heygendorf, in Frankfurt (1834):

„Der Jagemann, genannt v. Heigendorf, erzählte ich vor 18 Jahren die damals eben ersonnene Stachelschweingeschichte, und hatte auch sie große Freude daran. Sie und ich waren die Letzten aus der glorreichen Weimarschen Periode.“ (2. Jan. 1852.)

Diese Stelle wird von Schneider zweimal verwertet:

„Um diese Zeit trifft er auch die Frau v. Heygendorf, die einst so bewunderte Schauspielerin Jagemann, in Weimar, der er seine berühmte Parabel von den Stachelschweinen erzählt...“ (S. 254.)

„... eine aufgeregte Jugendschwärmerei für die üppige blonde Schauspielerin... an die er sich sein Leben lang mit etwas spießhaftem Stolz erinnert. Bis er ihr schließlich im hohen Alter [!] einmal wiederbegegnet und ihr eines seiner berühmtesten Gleichnisse, das von den Stachelschweinen, erfindet [!]“ (S. 117.)

S. 246 heißt es: „Nach 18 Jahren [Anfang 1832] richtet er ein konventionelles Schreiben an Johanna.“ — Schneider weiß also nichts von der Korrespondenz, die Vogel von Frommannshausen im Aprilheft 1935 der Süddeutschen Monatshefte bekanntgemacht hat.

S. 389: „In seinem Manuskriptbuch «Brieftasche», in das er private Bemerkungen einträgt, soll sich auch eine Äußerung befunden haben, die nach seinem Tode von seinen Erben vernichtet wurde, in der Schopenhauer die [so!] Übelstände der Monogamie durch die Einführung der Tetragamie abzuhelpfen wünscht.“ Er weiß also nicht, daß „Schopenhauers Brieftasche 1822—1823“ seit 1923 in einem Faksimiledruck vorliegt (Trowitzsch & Sohn, Berlin), in dem sich S. 70—77 die Ausführ-

rungen über Tetragamie finden, und daß auch Grisebach (Schopenhauer, Handschriftlicher Nachlaß, IV 418 f.) deutlich genug auf das Thema zu sprechen kommt.

S. 221 wird zu dem Fall Marquet mitgeteilt, „daß das ganze Haus alarmiert wird und ihn zu verklagen droht“; S. 247 ist von dem „Plan einer französischen Übersetzung Kants“ [statt Goethes] die Rede, S. 360 heißt es: „1848 erwägt er, Frankfurt zu verlassen“, S. 406 über Schopenhauers Beerdigung: „Drei [!] lange Reden werden gehalten... Auf dem Heimweg streiten sich die sonderbaren, wunderlichen kleinen Leute, die dem Sarg gefolgt sind, in verschiedenen deutschen Dialekten über Optimismus und Pessimismus.“ [!] Woher der Verfasser diese Weisheiten hat, wird nicht gesagt. Sie sind frei erfunden. — Genug.

Man möchte fast annehmen, daß für die Zwecke, für die Schneiders Buch geschrieben ist, irgendwelche Sachkenntnis nicht erforderlich sei. So ist denn auch die Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem Großen und Bleibenden von Persönlichkeit und Werk durchaus der Ehrfurchtslosigkeit gegenüber den Einzeltatsachen angemessen. Manchmal können die hilflosen Bemühungen des Biographen um Erlebtes, Erlerntes, Erdachtes fast heiter stimmen. Aber aufs Ganze hin gesehen ist der Verdruß über die Unwissenheit in den historisch-biographischen Teilen doch zu groß, als daß eine ungetrübte Freude über die Komik der philosophischen aufkommen könnte.

München.

ARTHUR HÜBSCHER.

Heinrich Hasse: *Cogitata, Betrachtungen und Bekenntnisse*. Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1937 (121 S.).

Aus dem handschriftlichen Nachlaß Heinrich Hasses hat dessen Schwester Margarete Fischer, geb. Hasse, eine Aphorismensammlung herausgegeben, die der allzufrüh Verstorbene „während mehr als 30 Jahren in vielen Heften, Notiz- und Tagebüchern, zum Teil auch in Briefen“ niedergelegt hatte (Nachbericht der Herausgeberin S. 118). Da Heinrich Hasse, wie es daselbst weiter heißt, „aus dem überströmenden Reichtum geistigen Schaffens herausgerissen wurde, ehe er die letzten Ergebnisse seines Denkens und Lebens aussprechen konnte“, so wird jeder, der ihn aus seinen litterarischen Arbeiten, besonders durch sein 1926 bei Reinhardt erschienenes Werk „Schopenhauer“ kennt, das Erscheinen dieses Bändchens freudig begrüßen.

Mit den Niederschriften hat Hasse schon 1903, also im Alter von ungefähr 20 Jahren, begonnen. Sie gruppieren sich nach folgenden, von der Herausgeberin herrührenden Gesichtspunkten: Zur Kunst. Zu Philosophie und Wissenschaft. Religiöses. Ethisches und Psychologisches. Zu Geschichte und Politik. Über sich selbst. Dieser Rahmen ist weit genug, um den Verfasser auf allen Gebieten des geistigen Lebens und von An-